



Hat als Sohn eines Psychiaters schon jede Menge erlebt:  
Jussi Adler-Olsen

INTERVIEW

## „ICH HABE ALS KIND IN IRREANSTALTEN GESPIELT“

Der Bestsellerautor **Jussi Adler-Olsen** über Stieg Larsson, sein Herz für Leute abseits der Norm und warum Skandinavien gar nicht so friedlich ist

Nachdem Stieg Larssons († 2004) „Millennium-Trilogie“ 2007 postum veröffentlicht wurde, bevölkerten plötzlich skandinavische Krimi-Autoren die Bestsellerlisten. Ganz vorn dabei: Jussi Adler-Olsen, 62. Seine Romanfiguren sind seltsame Vögel, darum stellt man sich den Schriftsteller eher als schrulligen Kerl mit Pfeife und Karo-Sakko vor. Völlig daneben: Zum Interview im Berliner Hotel „Melid“ erscheint er so lässig, als wolle er mit einem Kumpel durch die Kneipen ziehen: Jeans, Lederjacke, Schlägermütze – cooler Typ.

**Playboy:** Ihre Bücher „Erlösung“, „Schändung“, „Erbarmen“ erinnern an Stieg Larssons „Verblendung“, „Vergebung“ und „Verdammnis“. Sind Sie Trittbrettfahrer?

**Adler-Olsen:** Nein, außer den Titeln und spannenden Geschichten gibt es keine direkten Gemeinsamkeiten mit Larsson.

**Playboy:** Aber Sie haben von ihm profitiert.

**Adler-Olsen:** Auf jeden Fall. Das haben alle Autoren aus dem Norden. Stieg hat den traditionellen Blick auf die skandinavische Krimiszene bereichert. Da waren plötzlich mehr Handlung und weniger graues Wetter. Selbstverständlich ist mir klar, dass nach Stiegs Erfolg alle Verleger nach einem skandinavischen Autor suchten, der in seine Fußstapfen treten könnte. Aber inhaltlich habe ich sicher mehr profitiert von Maj Sjöwall und Per Wahlöö, die mit ihrer „Kommissar Beck“-Serie in den 70er-Jahren einen völlig neuen Weg gingen.

**Playboy:** Warum kommen aus dem friedlichen Skandinavien so viele Krimis?

**Adler-Olsen:** Weil wir zu viele Autoren sind! Aber im Ernst: Dass es in Skandinavien nur friedlich zugeht, ist Quatsch. Eifersucht, Gier, Neid, Alkohol und Drogen gibt es in jeder Gesellschaft, überall auf der Welt. Daraus entstehen zwangsläufig Morde. In meiner Heimat gibt es zwar nur rund 100 pro Jahr, aber das sind 100 zu viel.

**Playboy:** Sie schildern in Ihren Romanen jede Menge Gewalt und drehen an der Angstschraube. Muss das sein?

**Adler-Olsen:** Davon leben Thriller. Aber Gewalt und Angst dürfen kein Selbstzweck sein. Es gibt nichts Schlimmeres als Autoren, die sich am Leid ihrer Figuren



ergötzen oder grausame Methoden erfinden.

**Playboy:** Wovor fürchten Sie sich selbst?

**Adler-Olsen:** Vor nichts.

**Playboy:** Auch nicht vor dem Tod?

**Adler-Olsen:** Überhaupt nicht. Kummer bereitet mir nur der Gedanke, dass jemand aus meinem Umfeld stirbt. Aber ich ziehe es natürlich vor zu leben.

**Playboy:** Viele Männer fürchten, beim Sex zu versagen.

**Adler-Olsen:** Ich nicht. Wenn's mal nicht klappt, versucht man es eben noch einmal. Oder mit einer anderen Frau.

**Playboy:** Höhenangst?

**Adler-Olsen:** Okay, ich geb's zu: Höhe ist das Einzige, was ich fürchte. Aussichtsplattformen sind die Hölle für mich.

**Playboy:** Phobien sind Ihnen vertraut: Ihr Vater leitete psychiatrische Anstalten ...

**Adler-Olsen:** ... und wir Kinder der Angestellten haben auf dem Gelände dieser „Irrenanstalten“ gespielt. Meist lagen die Kliniken weitab von Städten in wunderschöner Natur, da gab es Fjorde und Wälder, wir hatten viel Platz und Spaß.

**Playboy:** Eine unbeschwerter Kindheit.

**Adler-Olsen:** Durchaus. Aber Sie können sich gar nicht vorstellen, was ich in diesen Kliniken alles gesehen habe. Ich sah tobende Patienten, verrückt simulierende Mörder und verschlagene Pädophile. Im Wald entdeckte ich Patienten, die sich an Bäumen erhängt hatten. Als „gefährlich“ eingestufte Insassen wurden damals wie Tiere in Käfigen gefangen gehalten. Doch ich war mehr interessiert als schockiert: Manchmal schlich ich mich in die Behandlungszimmer und versteckte mich dort. Sah zu, wie mit Elektroschocks behandelt wurde. Durch ein Dachfenster habe ich mit anderen Jungs sogar regelmäßig bei Autopsien zugeschaut.

**Playboy:** Hört sich unglaublich an.

**Adler-Olsen:** Heute wäre es ein Skandal. Damals war das normal. Als ich „Einer flog über das Kuckucksnest“ erstmals im Kino sah, lachte ich. Das war harmlos im Vergleich zu dem, was ich gesehen hatte.

## Bestseller-Garant

Er studierte Medizin, war aktiv in der dänischen Friedensbewegung und ist inzwischen mit einer weltweiten Auflage von 6,5 Millionen Exemplaren ein Krimi-Superstar: Jussi Adler-Olsen. Seine Thriller-Serie um den Kopenhagener Sonderermittler Carl Morck wird zurzeit fürs Kino und als TV-Serie verfilmt. Er lebt mit seiner Frau in der Nähe von Kopenhagen. Am 1. September erscheint sein vierter Roman, „Verachtung“ (dtv, 19,90 Euro).

ein Herz für Verrückte. In meinem Freundeskreis sind einige, die ein bisschen schräg sind.

**Playboy:** Haben die Klinikerlebnisse Spuren bei Ihnen hinterlassen?

**Adler-Olsen:** Überhaupt nicht. Aber ich bin sehr sensibel gegenüber jeglichem Machtmissbrauch. Schon damals ist mir aufgefallen, wie unmenschlich und autoritär manche Ärzte mit Patienten umgingen.

**Playboy:** Sehen Sie sich selbst als „tough guy“, als echten Kerl?

**Adler-Olsen:** Ja, durchaus. Aber ich hasse solche Labels, denn sie reduzieren Menschen auf eine Pose. Wer in der öffentlichen Wahrnehmung ein harter Typ ist, darf nicht einfühlsam sein – das ist Quatsch, jeder hat zwei Seiten. Wenn sogar korrupte und unfähige Machtpolitiker als harte Kerle bezeichnet werden, werde ich sauer.

**Playboy:** Das könnte Ihr Serienheld Carl Morck gesagt haben.

**Adler-Olsen:** Ja, wir haben viele Gemeinsamkeiten. Er ist ein Vorbild für mich, denn er labert nicht herum, sondern tut etwas. Klar, er trinkt und flucht etwas zu viel und ist ziemlich ruppig. Aber man kann sich auf ihn verlassen, und er bewegt etwas.

**Playboy:** Er geht immer zu einer Therapeutin. Sie auch?

**Adler-Olsen:** Nein. Ich wurde von einer aufgezogen, das ist genug.

Interview: Günter Keil

**Playboy:** Hat Ihnen Ihr Vater nicht verboten, in den Kliniken herumzustreunen?

**Adler-Olsen:** Nein. Er wollte nie die Wirklichkeit vor mir verstecken und hat mich auf diese Situationen gut vorbereitet. Er schärfte mir immer ein, dass die Patienten einmal ein normales Leben führten und nur durch schlimme Ereignisse „verrückt“ wurden. Dieses Verständnis für Menschen abseits der Norm prägt mich bis heute.

**Playboy:** Inwiefern?

**Adler-Olsen:** Ich habe

## Lesenswert



### Die Sisters Brothers

Patrick deWitt

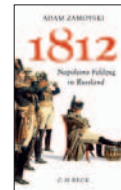
Fallensteller, Huren und Duellanten. Und Killer. Solche Typen gehören in einen guten Western – wir treffen sie in „Die Sisters Brothers“ (Manhattan, 17,99 Euro). Die beiden Helden Eli und Charlie gehören zu Letzteren, sie sind 1851 in Kalifornien unterwegs, um einen gewissen Herrmann Kermit Warm umzulegen. Auf dem Trip zeigt sich immer mehr, wie unterschiedlich die zwei sind: Charlie, der Hartgesottene, Eli, der Sensible. Das sorgt für Probleme ... Ein Pulp-Fiction-Western: brutal, überspitzt, ironisch. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Filme der Coen-Brüder lieben.



### Beckenbauer taucht nicht auf

Armin Kratzert

Alien Anatol Hinueber ist gerade vom Lichtjahre entfernten Planeten Koho auf der Erde angekommen. In München. Mit dem geheimen Auftrag, einen außergewöhnlichen Menschen zu entführen, am besten einen berühmten Fußballer. So macht er sich auf die Suche nach Kaiser Franz, dem berühmtesten Fußballer der Welt. Aus Giesinger Sicht zumindest. Klingt lustig, ist es auch. Dem Augsburgener Autor Armin Kratzert ist mit seinem neuen Roman eine höchst kurzweilige und philosophische Satire geglückt. **Gefällt Ihnen, wenn** Ihnen absurder Humor Spaß macht.



### 1812

Adam Zamoyski

Der Russland-Feldzug geriet für Napoleon zum Desaster. Für viele nur ein Kapitel im Geschichtsbuch, die wahre Dramatik zeigt diese Doku. Adam Zamoyski hat unzählige Briefe ausgewertet. Es war die Geburt des modernen Krieges, in dem Soldaten ihren Hunger mit einem Gemisch aus Schnee und Schießpulver stillten und gleichzeitig Gardeoffiziere nur in frisch gebügelter Uniform ihre Befehle erteilten. „1812“ (C. H. Beck, 29,95 Euro) ist spannend wie ein Roman.

**Gefällt Ihnen, wenn** Ihnen Guido Knopps Sendungen nicht reichen.

## WIEDER ENTDECKT

### Schall und Wahn

William Faulkner

Dieses Werk kennen viele wahrscheinlich nur unter dem Titel „The Sound and the Fury“, dem Filmklassiker mit Yul Brynner (1959).

Die dramatische Historie der zerfallenden Südstaatenfamilie Compson. Und gleichzeitig eines der wichtigsten Bücher der US-Literaturgeschichte. **Muss man gelesen haben!** (Diogenes, 10,90 Euro)

